

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

229 (2.10.1914)

mandantur und einer Gendarmerteilung haufen schon seit Wochen im Eisenbahnwagen, die sie wohllich hergerichtet haben.

Die Brüsseler sehen sich das militärische Getriebe mit Interesse an; mit Aeußerungen halten die Leute sichtlich sehr zurück. Allerdings läßt ihnen die nach wie vor amtierende städtische Polizei wenig Gelegenheit zu Disputen. Barsch werden Gruppen von wenigen Personen ausseinerandergelassen. Wiederholt wurden brutale Stöße ausgeübt, wenn eine Anordnung nicht augenblicklich befolgt wurde, so u. a., als sich Neugierige um eine Truppenabteilung sammelten, die soeben von einer mehrtägigen außerordentlich wichtigen Radtour zurückgekommen war. Was diese Soldaten, unter denen eine Menge Bekannter war, uns erzählten, hörte sich fast wie eine romantische Pfadfindergeschichte an; die Leute forderten von uns begierig Nachrichten aus der Heimat, aus der sie seit Wochen nicht mehr gehört hatten. Heute sahen wir auch die großen österreichischen Belagerungsgeschütze, die vor Maubeuge mit verwendet worden waren und nun weiterer Verwendung harren. — Ueber

Die Einrichtung der deutschen Verwaltung

in den besetzten Gebieten Belgiens gaben General Frhr. v. Lüttich, der Gouverneur Brüssels, Major Baper, der Kommandant der Stadt, sowie der Chef der Zivilverwaltung, Herr v. Sandt, herbeiwillig Auskunft. Ueber die Vorgänge und Zustände in Brüssel und Belgien ist viel Falsches verbreitet worden. Das gilt auch von den Berichten über fürchterliche Drangsalierungen der Deutschen unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges. Die Zivilverwaltung läßt jetzt in dem ihr zugänglichen Gebiet Feststellungen über Ausschreitungen gegen Deutsche treffen, nach Vermissten forschen und Demolierungen besichtigen. Schon jetzt steht fest, daß

Den Zeitungen manche Uebertreibungen

berichtet worden sind. Es sind allerdings in Bierwirtschaften und Geschäftslokalen Einrichtungen zerstört worden, so manche Tartarenmarchen, die bei uns im Reich wie auch in Belgien verbreitet wurde, führt der Chef der Zivilverwaltung auf Angst und Wichtigmacherei zurück. Richtig ist, daß die kurze Frist, in der die ausgewiesenen Deutschen das Land verlassen mußten, außerordentlich hart empfunden wurde. Kopflosigkeit und Furcht haben dann dazu beigetragen, daß viel Schaden entstand. Ganz allmählich beginnt aber auch schon die Rückwanderung wieder einzusetzen. Nach der Befreiung Brüssels sind hier Ausschreitungen nicht vorgekommen, die Truppen waren zu keiner Zwangsmassregel genötigt. Neben der städtischen Polizei bemühen sich auch Bürger freiwillig um die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung.

Die Zivilgarde Brüssels, soweit sie unter 30 Jahre alt, sind vor der Besetzung durch deutsches Militär nach Gent oder nach anderen unbesetzten Städten abgerückt. Die älteren Jahrgänge wurden entwaffnet, so daß so unselbige Vorkommnisse wie in Löwen kaum noch zu befürchten sind.

Die Behauptung, daß der Stadt Brüssel eine Kontribution von 200 Millionen auferlegt worden wäre, ist eine Fabel. Richtig ist, daß die Stadt 50 Millionen zahlen soll und bisher 20 Millionen gezahlt hat. Die Provinz Brabant soll zu besonderen Zahlungen herangezogen werden, deren Höhe noch nicht feststeht. — Von einer deutschen Verwaltung ganz Belgiens kann noch keine Rede sein, denn nur ein Teil des Landes ist von den deutschen Truppen besetzt. Die militärischen Notwendigkeiten gehen allen anderen Wünschen und Forderungen vor. Deshalb üben in den Städten Militärregimente die Gewalt aus. Die Zivilverwaltung kann sich an ihre Aufgaben erst langsam heranfinden, dabei findet sie das bereitwillige Entgegenkommen der militärischen Stellen. Ihre erste Aufgabe mußte sein, der großen Not zu steuern, die in vielen Orten des Landes herrschte. An Lebensmitteln ist Belgien auch jetzt keineswegs arm; aber es fehlte an Transportmitteln, denn die belgische Regierung hat fast alles rollende Material der Eisenbahnen und viel Fuhrwerk fortgeschaffen lassen. Trotzdem gelang es, eine direkte Hungersnot zu verhüten. — Notwendig wäre es,

die industriellen Betriebe wieder in Gang zu setzen, aber auch das wird durch das Fehlen der Verkehrsmittel verhindert, wodurch die Herstellung von Rohle und

der Abtransport von Waren unmöglich gemacht wird. Die Wasserstraßen können wegen der sinnlosen Brücken sprengungen der Belgier nicht benutzt werden. Große Schwierigkeiten bereitet die Wiedereröffnung des Geldverkehrs. Die Wiederaufnahme des Postverkehrs war bereits angekündigt, da verweigeren die organisierten unteren Postbeamten die Arbeit. Nun muß von der Briefbestellung wieder abgesehen werden. — Wie in Brüssel, so sind auch in den anderen Städten und Gemeinden die Ortsverwaltungen im Amt belassen worden und auch die für größere Verwaltungsbezirke später einzulegenden deutschen Verwaltungschefs sollen die Anwendung erhalten, sich der bisherigen belgischen Praxis anzupassen. —

Die sozialpolitische Gesetzgebung ist in Belgien noch recht weit zurück;

der Chef der deutschen Zivilverwaltung hat beim Staatssekretär des Innern um die Entsendung eines Sachkundigen für die Sozialgesetzgebung nachgehakt, der französisch spricht und sich rasch in das vorliegende belgische Material einarbeiten kann. Es wird erwidert, ob nach der Erledigung der Vorarbeiten eine Verknüpfung mit den belgischen Arbeiterorganisationen über die dringenden Maßnahmen angebahnt werden soll. Im Augenblick bleibt die Hauptsache, daß die Arbeiter überhaupt erst wieder Beschäftigung finden.

Der Zar vor der Kriegserklärung.

Die Coburger Zeitung erzählt über die Vorgänge in den letzten Zulfagen in Petersburg folgendes:

In Zarstosje Selo haben in den letzten Tagen des Juli zwischen dem Zaren und dem Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch heftige Auseinandersetzungen stattgefunden. Es muß festgestellt werden, daß der Zar unter allen Umständen gewillt war, den Frieden zu erhalten. So konnte er denn auch ehrsüchtigen Herrschen noch am 31. Juli dem deutschen Kaiser das feierliche Wort geben, daß „Rußland“ keinen Krieg wünsche. Mit dem Zaren hatten mehrere Großfürsten, denen die besorgliche Ruhe und das sorglos-jugendliche Leben wertvoller ist als ein Krieg mit sehr ungewissem Ausgang, ferner auch der Alerbaumünister Raswidschin, der sehr einflussreiche Fürst Trubetzkoi und nicht zuletzt die Zarin alles versucht, die von dem epistolischen Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch geführte Kriegspartei von den schweren Folgen eines kriegerischen Konflikts mit Deutschland zu überzeugen. Inzwischen ordnete Großfürst Nikolaj ohne Wissen des Zaren die Mobilisierung der Armee an. Er war es auch, der mit der ihm ergebenden Hofbeamtenhaft dafür sorgte, daß der Zar noch mehr von der Außenwelt abgeschlossen und in Isolation über die wirklichen militärischen Zustände im Reich gehalten wurde. Als das russische Heer bereits den Vormarsch angetreten hatte, erging es vom Zaren mit der unwahren Behauptung, daß die Deutschen bereits in Polen einmarschiert seien und deutsche Agenten eine Revolution zur Vernichtung des Zarenthums und des ganzen Kaiserhauses angesetzt hätten, den Mobilisierungsbefehl, der dann auch — unser Gewährsmann sagt „schweren Herzens“ — erteilt worden ist.

Die Verantwortlichkeit des Zaren wird — so bemerkt die Zeitg. — durch diese Darstellung nicht im mindesten eingeschränkt. Aus mancher Erfahrung mußte er wissen, daß er von Ministern und Hofbeamten schamlos belogen wurde. Bevor er daher dem Deutschen Kaiser jene falschen Erklärungen abgab, hätte er sich unbedingt der vollen Wahrheit verschließen müssen, was selbst für den russischen Zaren keine Unmöglichkeit ist.

Aus Feldpostbriefen.

Bei den Verwundeten.

Ein Freiburger Parteigenosse schreibt uns: Kanonendonner, das Knattern der Waldmengenwehre und das nicht endenwollende Gemehrfeuer künden an, daß in weitem Umkreis (auf der ganzen Linie) heftig gekämpft wird. (Et jetzt ufs Janze! lagt ein eben vorberatender preukischer Offizier.) Und fürwahr, das heftige Feuer läßt darauf schließen, daß viel auf dem Spiel steht. Seit Tagen ist

der eherne Schlund der Geschütze nicht mehr zum Schweigen gekommen, Lob und Verderben senden die durch die Luft laufenden und pfeifenden Granaten, je nach der Größe des Geschosses, dem Feinde. Die ersten Transporte von Verwundeten treffen in dem Dorfe, das uns vorläufig beherbergt, ein. Wir gehen auf die Wagen zu, luchen Bekannte und bemühen uns, den Verwundeten ihre Schmerzen vergessen zu machen. Wie ist die Lage? Das ist unsere erste Frage! Unsere Sache steht gut, antworten die Soldaten. Sie ertragen heldenmütig alle Schmerzen.

Draußen im Felde bekommen sie einen Notverband und gleichzeitig auf einem Schild von dem Arzt eine genaue Bezeichnung der Verwundung. Der Krankenwagen fährt vor das Feldlazarett, und schon steht der Arzt, der die Aufsicht im eingerichteten Operationsaal führt, da, bezieht sich die Schilder und gibt Anweisungen, wer zum Operationsaal gebracht werden muß. Alles widelt sich in voller Selbstverständlichkeit ab. Ganz militärisch!

Wir machen einen Rundgang durch das Lazarett und suchen unseren lieben Kameraden Hilfe und Linderung zu bringen. Die Leichtverwundeten sind von den Schwerverwundeten getrennt. Wir gehen in den Raum der Schwerverwundeten. Die Mannschaften der Sanitätskompanie und die kontrollierenden Ärzte leisten für die Armen Großes. Sie sind alle wahre Samariter. Keine, auch die niedrigste Arbeit, ist ihnen zu viel. Sie sind bemüht, den stöhnenden und hilflosen Kameraden das Los zu erleichtern. Das Bild, das dem Eintretenden sich bietet, erfordert gesunde Nerven. Mann an Mann liegen sie da und wehren sich heldenhaft gegen die Schmerzen. Wir gehen weiter und kommen zu den Leichtverwundeten. Hier atmet uns das Herz erleichtert auf. Wir plaudern mit ihnen über alles Mögliche und vergessen im Scherz den Ernst der Situation. Die Soldaten sind trotz der Schmerzen guter Laune, und alle haben das Verlangen, recht bald zu genesen, um erneut gegen die Franzosen kämpfen zu können. Baldige Genesung! Viel Glück im weiteren Kampfe! Wünschen wir unseren Kameraden und geben an unseren Standort.

Auf der Straße das gewöhnliche Bild: Große Truppenbewegungen, das Hin- und Herfahren der Munitionskolonnen und das Rasen der Automobile. Der Kanonendonner erklingt in diesem Stragengewirr. Eben rast ein Auto daher. Wo ist das...? Wir weisen ihm den Weg. Die neugierige Kinder springen vor hinter her. Was gibts Neues? So fragen wir den Wagenführer. Das Fort... ist gefallen, um... Wir wird es von der Infanterie besetzt. Eine der stärksten Positionen von der Festung... ist genommen. Unsere grohen „Brunner“ haben ganze Arbeit verrichtet. Freudig bringen wir den Hilflosen in den Lazaretten die Nachricht, und neue Hoffnung strahlt auf ihren Gesichtern. Das viele Blut ist nicht umsonst vergossen worden.

Was denkt der Soldat beim Sturm? Aus dem Briefe, den ein Reserveoffizier seinem Bruder vom Kriegsschauplatz geschendet hat: Es waren drei schreckliche, nervenzerschütternde Tage. Doch es kamen noch schlimmere. Es ist eine unangenehme Unterhaltung, drei Tage im Kanonendonner zu stehen, doch als Training ist es gut. Nach Tisch schlief ich immer glänzend. Ich konnte aber wüthend werden, wenn ein Schrapnell über meinem Kopfe dahinsausste und mich durch das Geräusch aus dem Schlafe riß. Wenn der Kanonendonner verstummt, kriechen wir aus unserer Deckung hervor. Raum aber setzt der Feind neuerlich mit dem Schießen ein, kriecht jeder Mann ins Loch, mit dem Kopfe nach unten. Während des Bruchstückes einer Sekunde sind wir verschwunden. Der Sturm! Was ist der Sturm für ein sonderbares Gefühl! Ich kann es gar nicht erzählen. Du liegst da in der Schwarmlinie, hörst das Krachen der Schrapnells, das Pfeifen der Kugeln. Du mußt Deine ganze Willenskraft, Deine ganze Ruhe zusammennehmen. Ich erteile den Ruf: „Feuer einstellen! Sturm! Hurra!“ Der Mensch verergibt alles. Ich stürme nach vorwärts, wie wenn ich Flügel hätte, so rasch bin ich inmitten des Feindes. Den meine Kugel trifft, der fällt. Sie heulen. Ich habe kein anderes Gefühl, bloß eine unlagbar glückselige Aufregung.

Paris macht Schlachtentoulette.

Im Mailänder Corriere della Sera führt Luigi Barzini fort, seine Eindrücke über das Paris vor der Belagerung wiedergeben. Des Nachts ist Paris sehr phantastisch. Um halb 10 Uhr schließen die wenigen noch im Betrieb befindlichen Restaurants. Nur die Boulevards sind noch beleuchtet. Die benannten Brennpunkte des Nachtlebens liegen in künstlerischer Stille da. Montmartre schaut wie eine verwunschene Stadt fern. Die Place Blanche mit ihren Tanzsälen, Kabarets, Kneipen und noch Schlimmerem, ist ein Lichtmeer, ein Herzensabbat durcheinanderlangender Musikweisen, rüst jetzt wie ein Dorfmarkt in freudlicher Stille im vollenkommenen Dunkel. Die Stadtverwaltung bemüht das Verschwinden jeglichen Fuhrverkehrs, um in sämtlichen Straßen das Plaster aufzureißen. Longchamps, Saint-Cloud, Saint Germain sind schwarz von Herden. Fontainebleau liegen im Bois de Boulogne aufgeschapelt. Auf allen Rennplätzen ist ein Schwimmel wie beim Grand Prix — von vierbeinigen Däsen. Die Pariser wandern hinaus und stammeln. Das ungewohnte Schauspiel dieser Tierparcs entzückt sie. An Kuchentischen und Schälern, die etwas von Tieren vertragen, ist großer Mangel. Schon ist ein berühmter Advokat in Saint-Cloud mit gutem Beispiel vorangegangen und führt jeden Tag das ihm anvertraute liebe Vieh zur Tränke. Wer sich anwerben läßt, bekommt 5 Franken täglich; aber der Preis dürfte steigen. Denn die Nachfrage ist groß. Sowie man eine Zeitung aufnimmt, wird einem in jetzigen Letzern die etwas ungewöhnliche Frage vorgelegt: „Können Sie melken?“

Was aber die Pariser am meisten bestaunen, das sind die neuerrichteten Verteidigungswerke im Stadtbild. Das riecht nach Pulverdampf. Das ist der Krieg auf der Schwelle des Hauses. Wenn es nach den Pariseren ginge, würde die Reugier sie bis Chantilly treiben. Zu vielen Wohnungen muß man über Balkonen und Sandbäder klettern. Die Straßendamen zirkulieren zwischen Reihen, auf deren Höhen Kinder spielen. Schaulustige durchwandern in Trupps die Stadt und rufen: „Sie sollen nur kommen!“ Wo es nicht weiter geht, haut sich die Menge vor den Barrieren, und sobald eine Explosion erfolgt, jubelt alles: „C'est le canon!“ So, den Kanonendonner zu hören. Aber es ist keine Kanone. Es werden einfach Häuser in gefährdeten Rayons mit Dynamit in die Luft gesprengt. Ganze Zonen verschwinden so vom Erdboden, wie ein Schiffsded einstürzt und ins Wasser taucht. Tausende von Heimstätten werden vom Erdboden rasert, eine Welt fällt in Trümmern zusammen. Eine Wüste breitet sich aus. Der Sturmwind fährt über die Stadt, die Kriegesfurie. Paris macht keine Schlachtentoulette.

Man trägt sich auch ernstlich mit dem Gedanken, die der Hauptstadt benachbarten Städte zu besetzen, damit diese

nicht etwa vor dem Marsch der Deutschen auf Paris mit leichter Mühe in die Hände des Feindes fallen. General Gallieni, der Befehlshaber der Pariser Besatzungstruppen, hat einen Plan zur Verteidigung des Seine-Departements ausgearbeitet, der von Joffre gutgeheißen wurde. Die Städte sollen so besetzt werden, daß der Vormarsch der Deutschen aufgehalten wird. Laufgräben werden angelegt, Verschanzungen errichtet und Geschütze sollen an geeigneten Punkten aufgestellt werden. Die Rekrutierung der Jahresklasse 1914, die vorzeitig einberufen wurden, sollen gemeinschaftlich mit Teilen der Armee des Generals Pau zur Verteidigung von Montmorency, Chantilly, Mantels und einiger anderer Städte herangezogen werden. Verschiedene Generale sind bereits in der Hauptstadt zu einer Konferenz eingetroffen, die die übrigen Maßnahmen beraten sollen. Der Bewohner der in Frage kommenden Städte hat sich angesichts dieser Vorbereitungen eine große Panik bemächtigt. Viele bereiten die Abreise zur Flucht vor.

Der deutsch-französische Krieg von 1870/71.

Tages-Chronik des Jahres 1870.

15. September.

8. September. Vor Straßburg, wo inzwischen die Beschießung sowohl als auch die Belagerungsarbeiten fortbauerten, lassen am Abend die beiden großen 170pfündigen Mörser zum erstenmal ihre dumpfbohmende Stimme vernahmen. In der Stadt brante es wieder an verschiedenen Stellen.

9. September. Kapitulation von Laon, wo General Thierantme d'Amé als Kommandant der Zitadelle fungierte und 25 Geschütze sich befanden. Bei der Besetzung der Zitadelle durch die 4. Kompagnie des 4. Jägerbataillons wurde die Zitadelle vernachlässigterweise in die Luft gesprengt, wobei 95 Jäger und mehrere hundert Mann französischer Mobilgarden das

*) Mit der Kapitulation von Sedan war in der Hauptsache der Ausgang des Krieges entschieden. Wir beschränken uns deshalb in der weiteren Wiedergabe der Tages-Chronik auf die wichtigsten Vorkommnisse, wie der Belagerung von Paris, die Uebergabe der Festungen Straßburg, Metz und der Formulierung der Friedensbedingungen. Damit dürfte unser Zweck, eine ungefähre Uebersicht über die uns auch heute noch stark interessierenden Vorgänge von 1870/71 gegeben zu haben, erreicht sein.

Leben verloren. Ein Unteroffizier der Artillerie des Forts war der Täter gewesen. Artillerieoffizier Genotz hatte die Schandtat aus politischem Fanatismus verübt. Er hatte, wie sich später herausstellte, ohne Vorwissen des Kommandanten, die Pulverkammer angezündet. (Die Volkswacht hat am Freitag, 4. Sept., über die Erinnerung von Laons berichtet. Red.)

10. September.

Kronprinz Albert von Sachsen besichtigte die strengste Untersuchung über die Ursache der Explosion und läßt das 26. Infanterie-Regiment zur Exekution eintreiben. Stadt und Umgegend mußte jede Art von Waffen abgeben und erstere eine Kontribution von 100 000 Franken entrichten.

13. September.

Graf Bismarck, der Kanzler des norddeutschen Bundes, erläßt von Rheims aus ein Zirkularschreiben an die norddeutschen Vertreter bei mehreren neutralen Regierungen betreffend die deutsch-französische Friedensbedingungen. Die seitens der französischen Machthaber entzogene Lage später durch Jules Favre eingeleiteten Friedensverhandlungen zerschlugen sich, da Frankreich nur Geld bezahlen, aber kein Land abtreten wollte.

In Straßburg wird die Republik erklärt. Das Detachement des Generals Keller vertreibt 200 Franktireurs bei Bischheim und Rosmar.

15. September.

Vom großen deutschen Hauptquartier ergeht der Befehl zur Einschließung von Paris, welche so ausgeführt werden sollte, daß jede Verbindung der Metropole nach außen abgeschnitten und Zufuhren, sowie Entsorgung verhandelt wurden. Die Nähe der französischen Hauptstadt und des dort zu erwartenden Widerstands machte sich den vorwärts marschierenden deutschen Truppen von Tag zu Tag immer deutlicher. Nicht allein setzten sich alle Ortschaften, durch welche marschiert wurde, total entvölkert, sondern auch von der vorausgeschickten Reiterei entsetzliche Meldungen besagten, daß dem Weitermarsch der deutschen Kolonnen durch Verderben der Wege und Zerbrechen der Brücken ernstliche Hindernisse zu bereiten versucht worden war.

19. September.

Die beiden Armeen des preussischen und sächsischen Kronprinzen, zusammen 155 000 Mann mit 600 Geschützen, vollenden die Einschließung von Paris. Sie werfen die sich vor der Weltstadt ihnen entgegen stellenden französischen Truppen hinter die Forts zurück und schließen die durch Stadtbefestigung und 16 vorgeschobenen Forts, armiert mit 2627 Geschützen, besetzte Stadt vollständig ein. Die deutsche Vorpostenlinie vor den Forts hatte eine Länge von 87 Kilometern, oder fast 11 1/2 deutschen Meilen.

das es gelungen ist, den Feind aus seiner Stellung zu verdrängen. Das Gefühl der Kraft, des Selbstvertrauens erwacht in uns mit der stärksten Macht. Der Feind leistet Widerstand, doch in dem Moment, da Du vor Dir den geschlagenen, flüchtenden Feind siehst, vergißt Du den schweren Kampf, die Todesfurcht, die Dich umgibt, und denkst nur an den Sieg und stürmst wieder weiter nach vorwärts. Wie glücklich bin ich, daß ich dies gefühlt habe. Dreimal stürmten wir mit Erfolg. Das Siegesgeheul nach dem letzten Sturm werde ich nie vergessen. Die Freude, die ich gefühlt, kann ich unmöglich beschreiben. Wir nahmen die höchste Stellung des Feindes ein. Das muß man mitmachen.

Ehrentafel

für die im Felde gefallenen badischen Parteigenossen. Friedrich Müller, Mitglied des Verbandes der Lithographen und Steinbruder, sowie ein treuer Leser der Volkswacht, ist am 30. September seinen in der Schlacht bei ... erhaltnen Verwundungen erlegen. Er war ein guter, treuer Kollege, dessen Hingang von allen, die ihn kannten, aufrichtig betrauert wird.

Baden und der Krieg.

Eine Kraftmeierei ersten Ranges leistet sich der nationalliberale Alb-Bote in Waldshut. Er gibt einen Artikel des Londoner Blattes Westminster Gazette wieder, der zum Frieden mahnt. Daran knüpft nun der Alb-Bote die folgende Bemerkung: Vom Frieden kann erst gesprochen werden, wenn London dem Erdboden gleich gemacht ist. Die Red.

Man hält es kaum für möglich, daß eine doch wohl ernst zu nehmende Redaktion solche Kinderei schreiben kann. Abgesehen von der Unmöglichkeit, eine Neumillionenstadt wie London dem Erdboden gleichzumachen, verrät die Notiz soviel chauvinistische Besess, daß dadurch der deutschen Sache wirklich nur Schaden zugefügt werden kann. Gewöhnlich ist es uns doch endlich ab, nach der Methode der Bierbankpolitiker und Raffehausstrategen die Verhältnisse im Ausland zu beurteilen. Ganz treffend schrieb dieser Tage Arthur Bonus wider solche und ähnliche Ausschreitungen der bürgerlichen Presse: „Wohnte es unseren Kriegern gelingen, den verleumderischen und heherischen Ton eines Teils der Presse zu überwinden, der sie im voraus ihrer Lorbeeren beraubt, indem er verbreitet, daß ihre Siege gegen Feiglinge und Unwürdige erkauft werden.“ Das sollte man sich in der Redaktion des Alb-Boten recht gut merken.

Badische Kriegesgefallene.

H. Wilfried Roe aus Karlsruhe; Anton Springer aus Albstadt; Bandwirt Georg Duld in Wiesloch; Bismarckmeister d. L. Rechtspraktikant Dr. Max Ricard aus Konstanz; Bäcker Josef Schöff und Feldwebel Degelmann von Dettingen bei Konstanz; Gren. Ernst Boller von Billingen; Wilhelm Hemminger und Adolf Schreier von Stockwald bei Billingen; Jakob Schreiber von Strinach bei Billingen; Karl Brenner von Staufen; Hof Wilhelm Mal von Hingen, Amt Vörsach; Schreinermeister A. Höfling in Kallshem, Amt Wertheim; Oberlt. Otto Proffcher, beim Regt. Nr. 170, Lt. Otto Baemeister aus Heilbronn; Soldat Wilhelm Wörber aus Wiesloch; Lehr- und Praktikant Dr. Julius Kerle von Heidelberg; Gefr. Fr. Bischoff von Homburg; Seefeldat Ludwig Eberle von Billingen bei Homburg; Gren. Ludwig Bohnerberger von Unterreichenbach; Soldat Franz Weber von Ettenheim; Stefan Schmale von Dittenau bei Weinsbach; Bismarckmeister d. R. Dehmannspraktikant Paul Gottmann in Mannheim; A. Heim, Dipl.-Ing., Baupraktikant Alfred Hauser und Bader Wilh. Kull in Karlsruhe; Ingenieur Heinrich Rau aus Lodenburg a. R.; Fritz Trüschler von Schwetzingen; Dr. C. Gehmann, Assistenzarzt im Mannheimer Regt. Nr. 110; Pionier Karl Buisemer von Eberbach; Unteroffizier d. R. Lehner Hermann Seiler von Altemühl bei Eberbach; Reservist Mayer von Wiesloch (untergegangen mit dem Kreuzer Köln); Georg Pfeiffer und Johann Böhl von Wiesloch; Tobias Schreiner F. R. Wolfbold von Kirchheim; Lt. Werner Pfeiffer von Freiburg; Schlosser Karl Benz von Emmendingen; Hermann Jäger von Vahr; Hauptleutnant Martin Birkmeier in Dillingen bei Vörsach; Lt. Erich im Billinger Bataillon; Gefreiter Julius Amberger von Gruningen; Ein-Unteroffizier Lehrer August Kaiser von Bonndorf; Musikleiter Josef Haas von Dillingen bei Stockach; Grenadier Gottlieb Steiner von Degerau bei Waldshut; Karl Ritter von Büßlingen bei Engen; Unteroffizier d. R. Ernst Frey von Konstanz; Otto Baumgras aus Achern; Zimmermann Joseph Ropper von Waldkirch.

Die in Friedrichshafen untergebrachten zahlreichen Verwundeten hatte Graf Zeppelin zu sich nach der Werk eingeladen, um ihnen die Anlage zu zeigen. Auch diejenigen, die infolge ihrer schweren Fußverletzungen nicht gehen konnten, waren in Kraftwagen nach dem Werkgelände gebracht worden.

Schnau i. W., 1. Okt. Der Gemeinderat von Säg hat sämtliche Kriegsteilnehmer der Gemeinde zur Kriegsversicherung angemeldet. Die Versicherungssumme trägt die Gemeinde.

Wertheim, 1. Okt. Nach 10jähriger Trennung sahen sich die beiden Söhne des Schuhmachers Georg Brümmer hier wieder. Beide waren zu Kriegsbeginn nach Frankreich ins Feld gezogen, wo es der Zufall fügte, daß sich die beiden Brüder nach 10 Jahren wieder begrüßen konnten.

Wormsheim, 1. Okt. In den Spießbüchsen der Stadt Wormsheim wird gegenwärtig für 3600 bis 4000 Personen gelocht.

Wiesloch, 1. Okt. Bis jetzt sind hier insgesamt 41 Soldaten beerdigt worden. Unter diesen Gräbern befanden sich 12 von französischen Soldaten.

Die Winterkleidung unserer Truppen. Die Militärverwaltung hat dem badischen Roten Kreuz die Mitteilung gemacht, daß sie für jeden Mann des 14. Armeekorps folgende warme Unterkleidung beschafft hat: Ein Hemd, eine Unterhose, eine Leibbinde, Ohrenklappen, Fußwärmer und zwei Paar Socken. Da die Wölle in Deutschland selten sind (Lieferungsland ist England), so wurden Socken und Unterhosen aus Halbwole beschafft.

Es wurde angeregt, statt der Ohrenklappen Baschills (Kapotzchen) an die Truppen im Felde hinauszufenden. Dagegen wird aber angeführt, daß die Baschills im Winter des Krieges 1870/71 sich nicht sehr bewährt hätten, weil die Soldaten nicht hören, was ihm sie vorgeht. Am besten hätten sich die sogenannten Sturmhäuben bewährt, besonders bei Nachmärchen und im Bivak. Diese waren jetzt wieder sehr zu empfehlen. Weiter seien für den kommenden

Winter außerordentlich nötig gestrickte Kermelwesten oder Strickjacken, die über den Kopf gezogen werden (auf deutsch Straeter), solche sollen jetzt in erster Linie angefertigt werden. (1870 waren die Uniformen noch gefüttert, jetzt sind sie es nicht mehr.)

Die Aufhebung des Verbots gegen den Vorwärts.

Der Vorwärts veröffentlicht an der Spitze seiner gestrigen Ausgabe folgende Mitteilung des Oberkommandos in den Marken: Der Rechtsanwalt Hugo Haase, Mitglied des Reichstages, hat zusammen mit dem Geschäftsführer Richard Fischer, Mitglied des Reichstages, am 28. ds. Mts. um Aufhebung meines Verbots vom 27. ds. Mts. gebeten. Auf die von mir gestellte Bedingung, daß in Zukunft mit Rücksicht auf die mit Kriegsausbruch hervorgeratene Einmütigkeit des deutschen Volkes das Thema Klassenhaß und Klassenkampf im Vorwärts nicht mehr berührt werden dürfe, hat Herr Haase durch Schreiben vom heutigen Tage erklärt, daß die Redaktion des Vorwärts im Einverständnis mit den Aufsichtsinstanzen den Entschluß befaßt hat, für die Dauer des Kriegszustandes die Zeitung unter jener von mir geforderten Bedingung zu redigieren und die zur Durchführung derselben notwendigen Maßnahmen innerhalb der Redaktion zu treffen. Unter diesen Umständen erkläre ich mich bereit, mein Verbot des Vorwärts vom 27. ds. Mts. aufzuheben, ersuche aber, dieses Schreiben an der Spitze der nächsten Nummer des Vorwärts zu veröffentlichen.

Der Krieg.

Der Generaloberst Hindenburg ist von der Stadt Magdeburg zum Ehrenbürger, von der philosophischen Fakultät Königsberg zum Ehrendoktor ernannt worden.

Die österreichischen Truppen

rücken in der Offenstellung gegen Serbien siegreich vor. Wo noch serbische Truppen in Oesterreich-Ungarn weilen, werden sie aus dem Lande getrieben.

Der Aufstand Afghanistans.

M. I. B. Konstantinopel, 1. Okt. Ein hiesiges Blatt gibt die Meldung des offiziellen afghanischen Organs Atadulab bar ul Afghän wieder, wonach der Emir von Afghanistan eine Streitmacht von etwa 400 000 Mann regulärer Truppen unter den Oberbefehl seines Bruders Nahr Ullah Khan mit dem Auftrag entsandt habe, die Stadt Peshawar, den Schlüssel Indiens, zu besetzen. Eine andere, aus 300 000 Mann bestehende afghanische Streitmacht unter dem Befehl des Thronfolgers marschiert gegen Rußland.

Die Verluste der Russen in Galizien.

Nach einer Meldung der Neuen Zürcher Ztg. veröffentlicht die Dononer Blätter glaubwürdige Meldungen über die Verluste der Russen in Ostpreußen und Galizien. Danach seien auf dem galizischen Schlachtfelde gegen 100 000 Russen gefallen.

Der Kampf um Kiautschau.

M. I. B. Kopenhagen, 1. Okt. Der japanische Gesandte veröffentlicht ein Telegramm seiner Regierung, wonach die Japaner am 26. September, nachdem die Deutschen angriffen, eine vorgezogene und hochgelegene Stellung zwischen den Flüssen Aijia und Njan besetzt hielten.

Für die geschädigten Elsäßer.

M. I. B. Straßburg, 1. Okt. Der hiesige Gemeinderat hat 20 000 Mark für die notleidenden Landbesitzer in Elsaß-Lothringen und 10 000 Mk. für diejenigen in Ostpreußen bewilligt.

Das Feldgramm der deutschen Truppen.

M. I. B. Bern, 1. Okt. Der Berner Bund schreibt über die Wirkung des „Feldgramm“: In der französischen und englischen Presse liest man in der jüngsten Zeit wiederholt, daß die Infanterie sich bitter über die Unschicklichkeit des deutschen Feldgramms beklage. Man habe im Gesicht nur das Gefühl, daß Gegner in der Nähe seien, aber wo sie versteckt seien, könne nicht herausgefunden werden.

Letzte Nachrichten.

Keine internationale Konferenz? Das Internationale Sozialistische Bureau in Brüssel hat den Vorstand der holländischen Partei, die Einberufung einer internationalen Konferenz in die Wege zu leiten. Dieser aber hat beschlossen, eine solche Einladung zurzeit nicht ergehen zu lassen, vielmehr durch eine Rundfrage bei den angeschlossenen Parteien eine Entscheidung darüber herbeizuführen, ob es angesichts der Isolierung Brüssels nicht ratsamer ist, das Internationale Sozialistische Bureau vorläufig in ein neutrales Land zu verlegen.

Lauterbrunnen durch einen Bergsturz bedroht.

Der Berner Bund meldet unterm 28. Sept.: Lauterbrunnen ist durch einen Bergsturz bedroht. Einige Häuser sind bereits geräumt worden, da große Blöcke bis auf 50 Meter an die Häuser herangerollt sind. Ein anderes Telegramm besagt: Durch abfallende große Steinblöcke und Baumstämme, die von der Mürrenseite herunterkommen, ist der Dorfteil vom Staubach bis zum Adler gefährdet. Die Häuser in der Nähe des Schulhauses mußten geräumt werden.

Aus der Stadt Freiburg.

Frauenaktion.

Montag, 5. Oktober, abends halb 9 Uhr, findet im Goldenen Apfel, Kaiserstraße 35, Versammlung statt. Gen. Marploff wird einen Vortrag über: „Die rechtliche Stellung der Frau während der Kriegszeit“ halten. Wir bitten die Genossinnen um zahlreichsten Besuch.

Gesangverein Freundschaft.

Morgen Samstag abends halb 9 Uhr bei Wöttner Mitgliedsversammlung. Wir ersuchen die passiven und aktiven Gesangsmitglieder dringend, in dieser Versammlung zu erscheinen. (Siehe Vereinsanzeiger.)

Die Firma Mez und der Kriegszustand.

Man schreibt uns: Die Firma Mez, Vater u. Söhne, hat trotz umfangreicher Kriegslieferungen

- 1. die Gehälter der Angestellten gekürzt,
2. den ins Feld Rüdenden (zum Teil jahrelang Angestellten) gekündigt und
3. den Zurückgebliebenen eröffnet, daß ab 1. Januar 1915 tägliche Kündigung gilt.

Kommentar überflüssig! Vielleicht interessieren sich die Behörden, die die Lieferungen zu vergeben haben, für diese Tatsache, damit sie nach dem Beispiel der Marineverwaltung vorgehen.

Ersatz von Kriegsschäden.

Mitteilung der Handelskammer für den Kreis Freiburg. Aus den Kreisen von Handel und Industrie wird die Frage aufgeworfen: wie erfolgt der Ersatz von Kriegsschäden, die für Deutsche in Feindesland entstanden sind, und was geschieht mit Forderungen deutscher Geschäftsleute an solche im feindlichen Ausland? Die Handelskammer Freiburg ersucht die ins Handelsregister eingetragenen Firmen ihres Bezirks, ihr mitzuteilen und durch Beweismittel zu belegen:

- 1. die bereits eingetretenen (und noch eintretenden) Kriegsschäden unter genauer Angabe, worin die Schäden bestehen, welchen Betrag sie ausmachen und wie und durch wen sie entstanden sind;
2. die Forderungen an Angehörige feindlicher Staaten, von denen befürchtet wird, daß sie infolge des Krieges ganz oder teilweise nicht erfüllt werden;
3. die in feindlichen Ländern befindlichen Eigentumsstücke, von denen befürchtet wird, daß sie infolge des Krieges beschädigt werden oder verloren gehen können.

Die Feststellungen sind nach den feindlichen Ländern, auf die sie sich beziehen, zu senden. Für die Beweise würde die Beglaubigung durch Personen, die in amtlicher Stellung zu Beglaubigungen befugt sind, von besonderem Werte sein; auch empfiehlt sich die Nennung von Zeugen.

Umtausch der Duittingarten von einberufenen Versicherten.

Im Hinblick auf die in nächster Zeit stattfindende Einstellung von Militärpflichtigen macht das Versicherungsamt auf Nachstehendes aufmerksam:

Den zum aktiven Militärdienst ausgehobenen Versicherten ist dringend zu empfehlen, ihre Duittingarten kurz vor dem Einstellungstermin umzutauschen, auch wenn seit der Ausstellung der Karten 2 Jahre noch nicht abgelaufen sein sollten. Es wird hierdurch verhütet, daß die Karten, welche mit ihrer mehr oder weniger großen Markenauswahl einen besonderen Wert besitzen, während der Militärdienstzeit verlegt werden oder sonst in Verlust geraten. Eine neue Karte ist erst nach der Entlassung vom Militär auszuwechseln.

Sobald die Einstellung schon erfolgt ist, können die Angehörigen oder die Einzugsstellen den Umtausch veranlassen. Sollte die Markenauswahl längere Zeit vor dem Eintritt zum Militär ausgelegt worden sein, so ist zu empfehlen, für Pflichtversicherung die Zahl der nach dem Ausstellungstag der laufenden Karte gelebten Marken sofort auf 20 und für freiwillig Selbstversicherung auf 40 zu ergänzen, wobei Marken 1. Klasse zu 16 Pfennig verwendet werden können. In manchen Fällen wird hierdurch dem Verlust der Anwartschaft (§ 1280 Reichsversicherungsordnung) vorgebeugt werden.

* Der Hilfskassierer Sattler, dem am 2. September beim Ruppeln eines Wagens der Straßenbahn ein Bein am Knie abgedrückt wurde, ist jetzt gestorben. Es taucht die Frage auf, inwiefern die Stadt, in deren Diensten Sattler stand, für die Hinterbliebenen Sattlers aufzukommen hat.

* Sammelkarten zur Vinderung der Kriegsmot hat der Rabattparverein eingeführt. In der Geschäftsstelle und bei den Mitgliedern des Vereines sind diese Sammelkarten unentgeltlich zu erhalten. Auf ihnen ist der Zweck dieser Einrichtung erläutert. Die Sammelkarte für 20 Mark Rabattparven bestimmt, so daß sie ausgefüllt einen Geldwert von 1 Mark hat. Bei der Einlösung wird der Name des Spenders in die Sammelliste aufgenommen und der Betrag restlos an eine der folgenden, vom Spender zu bestimmende Stelle abgeführt: Notes-Kreis, Kriegsfürsorge für bedürftige Kriegsgenossen, Nationalstiftung für die Hinterbliebenen, Sammlung für Ostpreußen, Sammlung für Elsaß-Lothringen.

* Fr.-B. Kriegerdank. Beim Stadtrat ist wieder ein Dankeschreiben folgenden Inhalts eingelaufen: Nach einer kalten Bivaknacht hat uns Freiburg trodene Strümpfe gebracht. Herzlichen Dank spricht die beschnittene Batterie für die oder Gaben aus, die ihr von ihren Landsleuten zuteil wurden! Die Batterie bittet, dies den Spendern bekannt geben zu wollen. W. I. O. H., Feldwebel.

Ausgang aus den Freiburger Standesamtsbüchern

Geburten:

- 26. Sept. Walter Franz, B. Franz Better, Maurer.
26. „ Antonia Theresia, B. Georg Fenzlinger, Metzger in Freiburg-Gaslach.
25. „ Oskar Anton, B. Karl Birle, Milchhändler in Freiburg-Jähringen.
27. „ Alfred Hans, B. Anton Franz, Küchenschef.
28. „ Gertrud Elisabeth, B. Friedrich Grischkat, Maschinenmeister in Freiburg-Jähringen.
28. „ Ernst Fridolin, B. Alois Gauer, Erbarbeiter.
29. „ Franz Joseph, B. Linus Merz, Profiteur.
29. „ Anna Emilie, B. Johann Fischer, Metzger.
29. „ Joseph Alfred, B. Marthäus Dotter, Landwirt in Aalen, Amt Donaueschingen.
30. „ Elisabeth Charlotte, B. Johannes Oftertag, Kaufmann.

Eheschließungen:

- 1. Okt. Maria, B. Johann Bähler, Tagelöhner in Freiburg-Bekenhäusern.
1. Okt. Hermann Zimmermann, Ausläufer, mit Maria Benedauer hier.
1. „ Albert Allgeier, Kino-Aufnahmemeister, mit Ida Kaiser hier.
1. „ Ernst Paul, Metzger in Pratteln-Schweizerhalle, zurzeit hier, mit Frieda Umber hier.

Sterbefälle:

- 29. Sept. Josepha Weber geb. Rindel, 81 J. 1 M. 25 T. alt Witwe des Tagelöhners Joseph Weber.
30. „ Friedrich Eble, Landwirt in Aspenmoos, 59 J. 1 M. 6 T. alt.
30. „ Maria Magdalena Häfner geb. Bey, 68 J. 4 M. 26 T. alt, Witwe des Privat Jakob Häfner in Königschaffhausen.
30. „ Josepha Meier, Fabrikarbeiterin in Lengkirch, 61 Jahr 1 M. 6 T. alt.
30. „ Elise Kaltenbach geb. Mayer, 34 J. 9 M. 5 T. alt, Ehefrau des Wagners J. Kaltenbach in Achdorf.
1. Okt. Oskar, 4 J. 5 M. 1 T. alt, B. Emil Bienenhofer, Landwirt in Oberwolf.

Badische Chronik.

Emmendingen und Umgebung

Eine Parteiverammlung findet am Samstag abend halb 9 Uhr in der Stimmerhalle statt. Parteigenossen und Genossen erscheinen vollständig in dieser Versammlung.

Lahr

Auch die Milchpreise waren in Gefahr, erhöht zu werden. Die Notstandskommission erhielt aber rechtzeitig Wind, daß ein Milchhändler B. seinen Lieferanten höhere Preise offerierte. Eine sofort einberufene Sitzung mit den Milchhändlern ergab das Erfreuliche, daß die Milchhändler allgemein bemüht sind, jeden Aufschlag fernzuhalten. Deren Bemühungen stehen wohlthuend ab von den Bestrebungen der hiesigen Bädermeister.

Die Bäderinnung und die Brotpreise. Wieder wird ein neuer Vorstoß gemacht, die Brotpreise zu erhöhen. Laut Bekanntmachung der Bäderinnung tritt solche Erhöhung ab 1. Oktober in Kraft. Wir sind in der Lage, mitzuteilen, daß diese Preisverhöhung erstens nicht gerechtfertigt und nötig, da die Stadt noch genügend Mehl zum alten Preise hat, und zweitens behördlich auch nicht genehmigt ist. Die Innungsbekanntmachung läuft demnach auf eine grobe Irreführung des laufenden Publikums hinaus. Man kalkuliert: ein Strafgettel kostet vielleicht 2 M., unterdessen werden einige hundert Brote verkauft mit 4 Pfg. Aufschlag, da ist die Strafe mit Bucherzinsen herein! Käufer, seid auf der Hut!

Offenburg

Gasach. Zur Aufklärung und Rechtfertigung hatte Herr Stadtpfarrer Albrecht am Sonntag nachmittag eine öffentliche Versammlung in den Bürgeraal des Rathauses einberufen, um den in der letzten Bürgerausschussitzung gegen ihn erhobenen Vorwürfen zu begegnen. Der Sachverhalt ist kurz folgender:

Zum Bau einer Kleinbahn- und Milchstraße hat Herr Stadtpfarrer Albrecht vor etlichen Jahren bei der Stadt Gasach den Betrag von 8000 M. aufgenommen. Er erhielt das Kapital unverzinst auf die Dauer von 14 Jahren, in welcher Zeit er es ratenweise zurückzahlen hatte. Da sich nun das Gebäude bezw. die Räumlichkeiten als günstiger Platz zur Einrichtung eines Lazarett erwies, fand zwischen Stadtrat und Stadtpfarrer eine Verhandlung statt, die zu dem Ergebnis führte, daß die Stadtgemeinde als Entschädigung 800 Mark an Herrn Stadtpfarrer zahlt, bezw. ihm eine jährliche Rente in dieser Höhe erläßt. Einige Ausschussmitglieder waren nun der Meinung, daß bei der gegenwärtigen schweren Zeit, wo alles Opfer bringe, auch der Herr Pfarrer ein Opfer bringen könnte, und auf die 800 M. verzichten solle. Herr Stadtpfarrer Albrecht wies nun in der Versammlung zahlenmäßig nach, daß durch Umwandlung seiner Röh- und Kunderstraße in ein Lazarett er in diesem kleinen Unternehmen einen Anfall von 1572 Mark habe. Durch Verzicht der 800 Mark gäbe es 2300 Mark, was das kleine Unternehmen nicht ertragen könne. Es seien immer noch 752 Mark, die er opfere. Außerdem seien drei Schwestern da, welche die Verwundeten pflegen, die von ihm allein betätigt und entlohnt

werden. Weiter müsse er nach Begene ebenfalls einen Betrag abführen. Sein Unternehmen bringe ihm jetzt keinerlei Einnahmen, während er die genannten Ausgaben doch zu bestreiten habe. Die Stadtgemeinde erhält für jeden Soldaten, der verpflegt wird, täglich 2.70 M., könne also die 800 M. schon tragen. Die nachfolgende Aussprache vermochte die Ausführungen des Herrn Stadtpfarrers nicht zu entkräften. Wir sind der Meinung, daß, wenn diese Aufklärung eher gekommen wäre, diese Versammlung hätte erspart werden können. Jetzt ist die Zeit wirklich zu ernst, als daß man sich gegenseitig zerfleischt.

Billingen

7 Uhr-Ladenstluß. Die vor einigen Tagen stattgefundene Versammlung der hiesigen Geschäftsleute, die sich mit der schwierigen Lage der Ladeninhaber während des Krieges befaßte, nahm den Beschluß an, ab 1. Oktober die Geschäfte abends 7 Uhr, Samstags 8 Uhr, zu schließen. Nach der neuesten Bekanntmachung tritt dieser Beschluß erst an einem später noch zu bestimmenden Tage in Kraft. Dieses geschieht jedenfalls mit Rücksicht auf die noch ausstehenden Feld- und sonstigen Arbeiten, die ein rechtzeitiges Einkaufsen bei dieser verlässigen Zeit kaum ermöglichen würden. Im übrigen billigen wir diese Maßnahme der Geschäftsleute.

Singen

Das erste Kriegsoffer aus dem hiesigen Reservelazarett, der Reservist Wälde aus Mittlach, wurde am Mittwoch abend nach der Bahn verbracht, um in seiner Heimat der Erde übergeben zu werden. In dem Leichenzug beteiligte sich in anerkennenswerter Weise die hiesige Stadtmusik, sowie eine ziemliche Anzahl hier stationierter Wachtoldaten und Verwundeter.

Kielingen. Die Berichtigung des Bürgermeisterrats Kielingen zu unserem, die Handhabung der Unterstützungsauszahlung betreffenden Artikel in Nr. 221 der Volkswacht ist eine glatte Bestätigung derjenigen Mängel, die wir kritisierten und deren Abstellung wir verlangten. Wir schreiben, daß es alle Mühe gekostet habe, einen Vorstoß von der Stadt zu bekommen. Das Bürgermeisterrat erklärt hierauf etwas, was in unserem Artikel gar nicht behauptet wurde; nämlich es wäre überhaupt kein Vorstoß bewilligt worden.

Ferner wird angegeben, daß erst am 5. September die Unterstüzung für den Monat August ausbezahlt wurde, und daß die Unterstüzung für die zweite Hälfte des September anfangs am 15. am 21. September zur Auszahlung gelangte. Wo was will denn eigentlich das Bürgermeisterrat mit seiner Berichtigung? Wir verlangen ja gerade, daß die Unterstüzung, wie es vorgeschrieben ist, im voraus bezahlt wird, und mit diesem Verlangen kommen wir auch auf jenen Punkt, um den das Bürgermeisterrat herumtänzelt. Wenn einmal die Anweisung vom Bezirksamt nicht zur richtigen Zeit einläuft, dann muß eben die Gemeinde aus eigenen Mitteln die Auszahlung trotzdem vornehmen. Es kann in der jetzigen Zeit von den Unterstüzungsempfängern nicht verlangt werden, daß sie 5 bis 6 Tage warten, bis sie das Geld bekommen, wie es ja oben von Seiten des Bürgermeisterrates selbst angegeben wird. In dieser Zeit könnte ja ein Mensch verhungern.

In bezug auf das Ausschließen scheint ein Mißverständnis insofern vorzuliegen, daß es die Unterstüzungsempfänger auf jeden einzelnen Fall verstanden. Es dürfte deshalb aufgrund der Veröffentlichung des Bürgermeisterrates volle Klarheit herrschen, daß von nun an jeweils am 15. und 1. eines Monats die Unterstüzung im voraus abgehoben werden kann.

Wir bemerken noch, daß unsere Kritik über die Handhabung der Auszahlung unter dem 19. September geschrieben wurde, also zu einer Zeit, wo die Auszahlung der Unterstüzung, die dann am 21. September erfolgte, noch nicht angeordnet war. Daß die Unterstüzung am 21. September von einzelnen Personen nicht abgeholt wurde, ist darauf zurückzuführen, daß einzelne offenbar es nicht so notwendig haben; es sind aber welche darunter, die infolge Krankheit dazu nicht in der Lage waren. Dem Bürgermeisterrat werden diese Fälle ja bekannt sein.

Konstanz

Sozialdem. Verein. Auf die Mitgliederversammlung am Samstag, 3. Oktober, machen wir die Parteigenossen und Volkswachtleser aufmerksam. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Mühlingen. Von einem kaum glaublichen Vorkommnis wird uns von hier berichtet. Am Sonntag abend sollen die Ortsbewohner, die sich zur Rosenkranzandacht einfanden wollten, die Kirche verschlossen vorgefunden haben. Darüber sei es zwischen dem Bürgermeister und dem Herrn Pfarrer Heibel zu handgreiflichen Auseinandersetzungen gekommen. Der Herr Pfarrer sei dabei der angreifende Teil gewesen, habe sich aber dann unter dem Dalloch der Schuljugend vom Schauplatz seiner Niederlage entfernt.

Herr Pfarrer Heibel hat sich auch bei den verflorenen Landtagswahlen als ein sehr streitbarer Herr erwiesen und dem Bürgerfrieden nicht sonderlich gedient. Trotzdem möchten wir gerne hoffen, daß sich der oben geschilderte Vorgang nicht so abgepielt hätte. Vielleicht erfahren wir Näheres darüber aus dem Stodacher Anzeiger, der ja stets die Verteidigung des Herrn Pfarrers Heibel zu führen hat.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Karlsruhe. Bei der Fülle wichtigen Stoffes können wir Ihre Zuschrift nicht aufnehmen, zumal sie nichts neues enthält.

Schwemningen. Senden Sie uns die betr. Nummer der Metallarbeiterzeitung zu.

Vereinsanzeiger

Freiburg. Gesangverein Freundschaft. Morgen Samstag abend halb 9 Uhr bei Wittiner (2. Stock) wichtige Mitgliederversammlung. [1550] Der Vorstand.

Lahr. Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“. Morgen Samstag, 3. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung in den „Zwei Schwertern“. Jeder Sportgenosse erscheine. [1547] Der Vorstand.

Schickt den im Felde Stehenden die Volkswacht!

Das Lesen sozialdemokratischer Zeitungen ist nunmehr den Angehörigen des Heeres und der Marine gestattet. Die Volkswacht kann durch Vermittlung unserer Expedition für 90 Pfennig im Monat — einschließlich Kuvert — als Feldpostbrief versendet werden. Feldpostbriefe bis zu 50 Gramm (zwei Volkswachtnummern) sind portofrei. Bei Bestellungen von auswärtig ist der Betrag vorher einzusenden.

Für Leibbinden

Große Lagerbestände weisse, modelfarbig, braunmelirt, graue Woll-Flanelle.

Koetting & Heinze, Freiburg i. B.

Billich zu vermieten 3 Zimmer mit Zubehör. 1553 Schlierbergstraße 2.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Eckstr. 6, Gartenhaus, links, 3. Stock.

Bekanntmachung der Stadt Singen a. N.

Säuglingsfürsorge betr.

Die nächste Mütterberatungskunde findet am Samstag, den 3. Oktober 1914 nachmittags von 4 bis 5 Uhr

in der Poststraße Nr. 2 (parterre) statt. 1548 Singen, den 1. Oktober 1914.

Bürgermeisteramt:

Thorbede. Sauer.

Unentgeltliche Arbeitsvermittlung für Männer und Frauen.

Sprechzeit täglich von 8-11 Uhr vormittags. Monatsstellen und Stundenarbeitsangebote erwünscht. Die Stellenliste des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen Leipzig liegt auf. 1552

Notstandskommission, Abteilung: Städtisches Arbeitsamt, Stadtbauamt Zimmer Nr. 4.

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde, Lahr. August Lüber, Lahr

Homöopath und Naturheilkundiger wohnt vom 3. Oktober an Kirchstraße 30, II. Stock. Telefon Nr. 488.

Sprechstunden täglich von 9-11 und 1-1/2-4 Uhr Sonntags von 10-2 Uhr. Mittwochs ist keine Sprechstunde.

Hausbesuche wolle man möglichst frühzeitig anmelden. 1543 Der Vorstand.

Buchhandlung der Volkswacht empfiehlt Flemmings Deutsch-französisch-russische Kriegskarte.

Diese Karte bietet nicht nur eine vorzügliche Uebersicht über den deutsch-französisch-russischen, sowie über den größten Teil des österreichischen Kriegsschauplatzes, sondern gestattet durch die dichte, trotzdem aber klare Beschriftung auch die Verfolgung der einzelnen Kriegsergebnisse.

Preis 1.- M.

Berhandlung auswärts nur gegen Einzahlung von M. 1.10.

Bin von Sonntag, 4. Oktober an verreist. 1551

Lörrach. Knoderer, prakt. Arzt.

Niederlage der Volkswacht.

Eine Niederlage der Volkswacht befindet sich in Freiburg bei

Gustav Schmidt

Schwarzwaldstraße 105

und sind dort jederzeit einzelne Nummern erhältlich. Ebenso werden dortselbst Abonnements angenommen.

Fahrräder: Nähmaschinen Mäntel Schläuche

sowie alle sonstigen Ersatzteile in großer Auswahl bei

Leo Rünzi: Lörrach

Palmstraße 5 9832

Mechanische Reparatur-Werkstätte

Werft gelesene Nummern der Volkswacht nicht weg!

Gebt sie in die Lazarette, gebt sie den Verwundeten!

Es sind eure Klassengenossen, denen ihr die schweren Stunden der Genesung erleichtert, wenn ihr ihnen Lektüre, wenn ihr ihnen die Volkswacht bringt.

Wanderer-Werke, A.G. Schönmühl-Continentental Generalvertretung Firma 665 Emil Schwehr Freiburg i. Br. Bertholdstr. 82 Tel. 393 Fil. Karlsruhe u. Stuttgart

Verlobungs- und Vermählungs-Karten empfiehlt in sauberer Ausführung die Genossenschafts-Druckerei S. m. G. H. Freiburg i. Br.